

Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde, Bd. 62, 1998, 228 Seiten

Um hundert Seiten dünner als jener des Vorjahres, beinhaltet der Band 62 der *Tiroler Heimat* sechs Aufsätze und einen ausführlichen Nachruf auf den 98jährig verstorbenen Historiker Franz Huter. Der Rezensionsteil ist wie immer für Werke mit Tirolbezug reserviert; 17 Publikationen werden besprochen, die meisten stammen aus dem Jahr 1996. Stark vertreten sind diesmal Texte zu Kirchen- oder Sakralgeschichte; unter diese Kategorie fallen auch ein englischer Text über die Anfänge der Wiedertäufersekte der Hutterer im 16. Jahrhundert und ein italienischer Band zur Geschichte des Trientiner Bischofs Johannes Nepomuk von Tschiderer (1834-1860). Dabei handelt es sich um die übersetzte Neuauflage eines bereits 1936 im Rahmen des Seligsprechungsprozesses des Bischofs in Latein publizierten Buches. Vielleiter Josef **Riedmann** liefert diesmal nur acht Rezensionen, unter anderem eine kurze Besprechung von *Geboren 1916. Neun Lebensbilder einer Generation*, er erwähnt die Böhlau-Buchreihe *Damit es nicht verlorengeht* lobend, äußert jedoch sogleich allgemeine Vorbehalte gegenüber der wissenschaftlichen Erschließung autobiographischer Aufzeichnungen – die Geschichte der Maria Hofer, geboren in Südtirol und als Eisenbahnerkind im Nordtirol der 1920er und 1930er Jahre aufgewachsen, könne „selbstverständlich nicht als repräsentativ für eine ‚normale‘ Tirolerin gelten“ (218). Interessant ist auch die Rezension von Ernst Hanisch' vieldiskutierter österreichischer Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts *Der lange Schatten des Staates*. Michael **Gehler** läßt die Besprechung mit einer Rezension der Rezensionen beginnen und eine kritische Würdigung folgen. Auch eine Zeitschrift wird besprochen, nämlich die in diesem Jahrbuch schon rezensierte *Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte*. Zu Kritik führt, daß die Publikation keine Tiroler Beiträge bietet, dieses Manko führt der Rezensent allein auf die fehlende Präsenz der ZNR in Tirol zurück. Auch die Volkskundlerin Herlinde **Menardi** scheint im Rezensionsteil auf, sie lobt ein Buch mit dem Titel *Südtiroler Bauernhimmel* in höchsten Tönen.

Eine weitere Autorin arbeitete für den Aufsatzteil – Marianne **Zörner** schrieb über die Bevölkerungsentwicklung von Ellmau im Tiroler Unterinntal. Sie betrachtete den Zeitraum vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, wertete dazu Pfarrmatrikeln mit Hilfe der Familienrekonstruktion aus. In einem einleitenden Abschnitt über Datenaufnahme und -auswertung benennt sie die Methode und übt Quellenkritik; ein Abriß zur wirtschaftlichen Situation der Gemeinde bildet den Hintergrund, vor dem demographische Entwicklungen: Heiraten, Kinderzahlen, Todesfälle, Bevölkerungsentwicklung und die einsetzende Modernisierung der Gesellschaft dargestellt werden. Die Literatur, die Zörner zum Vergleich heranzieht, ist mit Texten von Ernst Troger (1954), Franz Fliri (1948) und Adolf Lässer (1956) ein wenig aus der Zeit. Vorrangig scheint die Präsentation des Quellenmaterials – Interpretationen erfolgen zurückhaltend, so bietet der Aufsatz vor allem Ansatzpunkte fürs Weiterarbeiten. Einen zweiten historisch-statistischen Beitrag liefert Georg **Jäger**, der im Vorjahresband 61 schon mit einer Miscelle zur Siedlungsgeschichte vertreten war. In seinem Text zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Siedlungsentwicklung im Sellraintal geht es um die Geschichte der Grundherrschaften, Bauernhöfe und Kleinhäuslerstellen in diesem Gebirgstal nahe Innsbruck. Schon im Hochmittelalter war das Sellrain interessant – territorialpolitisch als Schnittpunkt von andechsischen und welfischen Einflußbereichen, die von Interessen der Klöster Frauenchiemsee und Ottobeuren überlagert wurden; und verkehrsgeographisch als die kürzeste Verbindung aus dem mittleren Inn- in das Ötztal. Nach Auskunft des „spärlich fließenden Quellenmaterials“ (8) (Kataster und landesfürstliche Rechnungsbücher, Urbare aus dem Landesarchiv und Material aus dem Pfarrarchiv der Gemeinde Sellrain) ortet Jäger die Anfänge von Dauersiedlungen im Zeitraum zwischen 1150 und 1254; dann führt er von der intensiven Schwaighofkolonisation im 13. Jahrhundert und deren Folgen, über die Entwicklung hin zu geldzinsenden Höfen und weiter zum absolutistisch gelenkten Ausbau im späten 18. Jahrhundert. Wie der Text zur Bevölkerungsentwicklung Ellmaus ist auch dieser Aufsatz besonders in Details volkskundlich interessant.

Der Historiker Hermann **Theiner** stellt ein Schlanderser Gerichtsprotokoll aus 1699 vor, das ihm bei der Suche nach einem Malefizbuch im Trappschen Innsbrucker Archiv in der Churburg untergekommen ist. Im örtlichen Verfachbuch, dem Gerichtsbuch also (das sich im Fall von Schlanders im Südtiroler Landesarchiv in Bozen befindet), fehlen die Zivil- und Strafprozesse, die demnach in ein eigenes Buch (Malefizbuch) geschrieben worden sein mußten. Einer kurzen Einleitung folgt eine mit erklärenden Anmerkungen versehene Transkription des Protokolls, Johannes Graf Trapp „erlaubte dankenswerterweise die Veröffentlichung“ (123); unter den Missetaten dominieren uneheliche oder ehebrecherische Verhältnisse. Ausführlicher dann Gerd **Braun** zur wechselvollen Baugeschichte des Schloß Ambras in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nachdem das Renaissanceschloß bis zum Beginn der 1840er Jahre dem Militär als Lazarett und Kaserne zur Verfügung gestanden hatte, blieb der Komplex als Ruine zurück. Die Instandhaltung war lange Zeit auf das Notwendigste beschränkt, nun wurden zahlreiche Pläne zum Um-, Aus- und Rückbau geschmiedet. Die politischen Ereignisse von 1848 störten erste Arbeiten; sie wurden 1855 wieder aufgenommen. Der Autor schildert detailliert diverse Projektierungen – die aus verschiedenen Gründen (Finanzierung, wechselnde politische Verhältnisse, Mode, persönliche Vorlieben) verworfen, umgeplant, nur zum Teil durchgeführt oder bald darauf wieder zurückgenommen wurden – und ergänzt die Beschreibung durch einige Abbildungen (die einzigen im Band). Besonders genau geht er auf die Geschichte der Restaurierung der Nikolauskapelle und des Spanischen Saals ein.

Auf Basis seiner Diplomarbeit (1990) verfaßte Gerd **Pircher** einen Beitrag über die Geschichte des „Andreas Hofer-Bund für Tirol“ in der Zwischenkriegszeit. Die einschlägigen Quellen im Tiroler Landesarchiv (das übrigens auch die Drucklegung des Jahrbuchs *Tiroler Heimat* fördert) wurden im Rahmen dieser Arbeit erstmals aufgearbeitet. Hauptanliegen des 1919 gegründeten Bundes war ein Durchsetzen irredentistischer Südtirolpolitik; er unterhielt Niederlassungen in Süddeutschland, mehreren Städten Österreichs und Amerikas und gilt als militantester Verein im Bereich der „Südtirolarbeit“ (152). In Tirol, wo der Bund eigentlich gar nicht so stark vertreten war, galt der Kampf gegen die italienische Kolonie in Innsbruck als zentrale Aufgabe. Pircher setzt die Ereignisse rund um den „Andreas Hofer-Bund“ in den Kontext zwischenstaatlicher Politik, erläutert die Konkurrenzsituation mit Vereinen ähnlicher Zielsetzung, zum Beispiel dem weniger radikalen „Deutschen Schulverein Südmark“; schildert, wie der Bund infolge der politischen Entwicklung in Österreich, auch wegen persönlicher Zerwürfnisse einzelner Vertreter, immer „ohnmächtiger“ (172) wird. In diesem Zusammenhang kommt die Sprache auf Eduard Reut-Nicolussi, jenen Rechtsanwalt und Südtirolaktivisten, über dessen Flucht aus Italien im 61. Band in Form von Tagebuchblättern berichtet wurde. Hier geht es – weit kritischer – um seine politische Tätigkeit als zeitweiliger Führer des Vereins in Nordtirol.

Darauf folgt eine ausführliche Rezension von Hermann Wopfners Bergbauernbuch anlässlich dessen Wiederauflage 1995-1997. Der Geograph Hugo **Penz** verknüpft seine Betrachtungen mit dem Lebenslauf Wopfners und verbindet dessen Biographie und Herkunft mit den wissenschaftlichen Interessen, Zugängen und Ergebnissen. Penz erläutert für ihn wesentliche Punkte aus dem dreibändigen Bergbauernbuch und bedauert, daß Wopfners Ansätze kaum fortgeführt worden sind. Einige weiterführende Arbeiten werden genannt, doch, meint der Verfasser, überwiegen Defizite, und so stellt das Bergbauernbuch noch immer ein Grundlagenwerk dar: „Auch die früheren landwirtschaftlichen Geräte sowie die Bekleidung und Ernährung der Bauern werden liebevoll beschrieben.“ (193) – „Leider sind manche jüngere [...] Wissenschaftler nicht in der Lage, sich mit der bäuerlichen Bevölkerung über solche Fragen einfühlsam zu unterhalten.“ (193) Was in diesem letzten Satz anklingt, taucht in der *Tiroler Heimat* 1998 mehrmals unvermittelt auf – auf seltsame Weise ergehen Vorwürfe an jüngere VertreterInnen einschlägiger Wissenschaften.

Den Abschluß des Aufsatzteils bildet der schon erwähnte Nachruf Adolf **Leidlmairs** auf Franz Huter; Huter hatte lange Zeit das von Wopfner gegründete Jahrbuch *Tiroler Heimat* betreut. In pathetischen Worten wird Huters curriculum vitae geschildert – von der

Kaiserjägerzeit über die hürdenreiche universitäre Karriere des Historikers, seine Lehrtätigkeit, das Werkverzeichnis von über 350 Titeln bis zu den „dunklen Stunden des Krankenlagers“ (202). Nicht unerwähnt bleibt seine politische Natur, das heißt sein persönlicher Einsatz für die Südtirolfrage; der Nekrolog endet mit einem Statement zur Universitätsgründung in Südtirol: just zur Stunde als sich das Grab Hutters in Bozen schloß, einigte man sich auf die Gründung einer eigenen Universität in Südtirol „und damit den Weg in eine Zukunft freizugeben, in der sich der nun Heimgekehrte nur schwer zurecht gefunden hätte.“ (208)

Nikola Langreiter